

Hass



Wir alle wissen das. Oder etwa nicht?

I. Einführung in den Dialog: Sie hasste wirklich.

Sie war eine Lehrerin, oder besser gesagt, war eine gewesen. Sie war liebevoll und freundlich, und das war schon fast zur Routine geworden.

Sie sagte, sie habe über fünfundzwanzig Jahre lang unterrichtet und sei glücklich darin gewesen; und obwohl sie gegen Ende von der ganzen Sache weg wollte, habe sie sich daran gehalten.

Kürzlich habe sie begonnen zu erkennen, was tief in ihrer Natur vergraben war. Sie hatte es plötzlich während einer der Diskussionen (*Ed: J.K. öffentliche Dialoge*) entdeckt, und es hatte sie wirklich überrascht und schockiert. Es war da, und es war keine bloße Selbstanklage; und als sie auf die Jahre zurückblickte, konnte sie nun sehen, dass es immer da gewesen war. Sie hasste wirklich.

Es war kein Hass gegen irgendjemanden im Besonderen, sondern ein Gefühl des allgemeinen Hasses, ein unterdrückter Antagonismus gegenüber jedem und allem. Als sie es zum ersten Mal entdeckte, hielt sie es für etwas sehr Oberflächliches, das sie leicht ablegen konnte; aber im Laufe der Tage stellte sie fest, dass es nicht nur eine milde Affäre war, sondern ein tief verwurzelter Hass, der ihr ganzes Leben lang geherrscht hatte.

Was sie schockierte, war, dass sie immer gedacht hatte, sie sei liebevoll und freundlich.

Liebe ist eine seltsame Sache; solange Gedanken durch sie verwoben sind, ist es keine Liebe. Wenn man an jemanden denkt,

den man liebt, wird diese Person zum Symbol für angenehme Empfindungen, Erinnerungen, Bilder; aber das ist nicht Liebe.

Der Gedanke ist die Empfindung, und die Empfindung ist nicht Liebe. Der eigentliche Prozess des Denkens ist die Verleugnung der Liebe. Liebe ist die Flamme ohne den Rauch der Gedanken, der Eifersucht, des Antagonismus, des Gebrauchs, die Dinge des Geistes sind. Solange das Herz mit den Dingen des Verstandes belastet ist, muss es Hass geben; denn der Verstand ist der Sitz des Hasses, des Antagonismus, des Widerspruchs, des Konflikts.

Der Gedanke ist die Reaktion, und die Reaktion ist immer, auf die eine oder andere Weise, die Quelle der Feindschaft. Das Denken ist Opposition, Hass; das Denken ist immer im Wettbewerb, immer auf der Suche nach einem Ende, nach Erfolg; seine Erfüllung ist Vergnügen und seine Frustration ist Hass. Der Konflikt ist das Denken, das in den Gegensätzen gefangen ist; und die Synthese der Gegensätze ist immer noch Hass, Antagonismus.

2. Dialog

Frau (F): „Sehen Sie, ich dachte immer, ich liebe die Kinder, und selbst als sie aufwuchsen, kamen sie immer zu mir, um Trost zu finden, wenn sie in Schwierigkeiten waren. Ich nahm es als selbstverständlich an, dass ich sie liebte, vor allem diejenigen, die außerhalb des Klassenzimmers meine Lieblinge waren; aber jetzt sehe ich, dass es immer eine Unterströmung von Hass, von tief verwurzeltem Antagonismus gegeben hat.“

Was habe ich mit dieser Entdeckung zu tun? Sie haben keine Ahnung, wie entsetzt ich darüber bin, und obwohl Sie sagen, wir dürfen sie nicht verurteilen, war diese Entdeckung sehr heilsam“.

J.K.: „Haben Sie auch den Prozess des Hasses entdeckt? Die Ursache zu sehen, zu wissen, warum man hasst, ist vergleichsweise einfach; aber sind Sie sich der Wege des

Hasses bewusst? Beobachten Sie ihn wie ein fremdes neues Tier?“

F: „Es ist alles so neu für mich, und ich habe noch nie den Prozess des Hasses beobachtet.“

J.K.: „Lasst uns das jetzt tun und sehen, was passiert; lasst uns passiv zusehen, wie der Hass sich ausbreitet. Seien wir nicht schockiert, verurteilen wir ihn nicht und finden wir keine Ausreden; sehen wir ihm einfach passiv zu. Hass ist eine Form der Frustration, nicht wahr? Erfüllung und Frustration gehören immer zusammen.“

Woran sind Sie interessiert, nicht beruflich, sondern tief im Inneren?

F: „Ich wollte schon immer malen.“

J.K.: „Warum haben Sie es nicht getan?“

F: „Mein Vater hat immer darauf bestanden, dass ich nichts tun soll, was kein Geld einbringt.“

Er war ein sehr aggressiver Mann, und Geld war für ihn das Ende aller Dinge; er tat nie etwas, wenn kein Geld drin war, oder wenn es nicht mehr Prestige, mehr Macht brachte. ‚Mehr‘ war sein Gott, und wir alle waren seine Kinder.

Obwohl ich ihn mochte, war ich in vielerlei Hinsicht gegen ihn. Diese Vorstellung von der Bedeutung des Geldes war tief in mir verankert; und ich unterrichtete gern, wahrscheinlich, weil er mir die Möglichkeit bot, der Chef zu sein.

In den Ferien malte ich immer, aber das war höchst unbefriedigend; ich wollte mein Leben dafür geben, und ich gab eigentlich nur ein paar Monate im Jahr. Schließlich hörte ich auf zu malen, aber es brannte innerlich. Ich sehe jetzt, wie es den Antagonismus nährte“.

J.K.: „Waren Sie jemals verheiratet? Haben Sie selbst Kinder?“

F: „Ich verliebte mich in einen verheirateten Mann, und wir lebten heimlich zusammen. Ich war wahnsinnig eifersüchtig auf seine Frau und seine Kinder, und ich hatte Angst davor, Kinder zu bekommen, obwohl ich mich nach ihnen sehnte. All die natürlichen Dinge des täglichen Zusammenlebens und so weiter wurden mir verwehrt, und Eifersucht war eine verzehrende Wut.

Er musste in eine andere Stadt ziehen, und meine Eifersucht ließ nie nach. Das war eine unerträgliche Sache. Um das alles zu vergessen, begann ich intensiver zu unterrichten. Aber jetzt sehe ich, dass ich immer noch eifersüchtig bin, nicht auf ihn, denn er ist tot, sondern auf glückliche Menschen, auf verheiratete Menschen, auf die Erfolgreichen, auf fast jeden. Was wir gemeinsam hätten sein können, wurde uns verwehrt!“

J.K.: „Eifersucht ist Hass, nicht wahr? Wenn man liebt, gibt es keinen Platz für etwas anderes. Aber wir lieben nicht; der Rauch erstickt unser Leben, und die Flamme erlischt“.

F: „Ich sehe jetzt, dass in der Schule, bei meinen verheirateten Schwestern und in fast allen meinen Beziehungen Krieg herrschte, nur wurde er vertuscht. Ich war dabei, der ideale Lehrer zu werden; der ideale Lehrer zu werden, war mein Ziel, und ich wurde als solcher anerkannt.

J.K.: „Je stärker das Ideal, desto tiefer die Unterdrückung, desto tiefer der Konflikt und Antagonismus“.

F: „Ja, das alles sehe ich jetzt; und seltsamerweise macht es mir, während ich zusehe, nichts aus, das zu sein, was ich eigentlich bin.

J.K.: „Es macht Ihnen nichts aus, weil es eine Art brutale Anerkennung gibt, nicht wahr? Gerade diese Anerkennung bringt eine gewisse Freude mit sich; sie verleiht Vitalität, ein Gefühl des Vertrauens, sich selbst zu kennen, die Kraft des Wissens.

So wie Eifersucht, auch wenn sie schmerzhaft war, ein

lustvolles Gefühl gab, so gibt Ihnen jetzt das Wissen um Ihre Vergangenheit ein Gefühl der Meisterschaft, das ebenfalls lustvoll ist. Sie haben jetzt einen neuen Begriff für Eifersucht, für Frustration, für Verlassenwerden gefunden: Es ist Hass und das Wissen darum.

Es gibt Stolz auf das Wissen, was eine weitere Form des Antagonismus ist. Wir bewegen uns von einer Substitution zur nächsten; aber im Wesentlichen sind alle Substitutionen gleich, auch wenn sie verbal unterschiedlich erscheinen mögen. Sie sind also im Netz Ihrer eigenen Gedanken gefangen, nicht wahr?“

F: „Ja, aber was kann man sonst noch tun?“

J.K.: „Fragen Sie nicht, sondern beobachten Sie den Prozess Ihres eigenen Denkens. Wie listig und trügerisch es ist! Es verspricht Befreiung, erzeugt aber nur eine weitere Krise, einen weiteren Antagonismus. Seien Sie einfach passiv wachsam und lassen Sie die Wahrheit darüber erkennen.“

F: „Wird es Freiheit von Eifersucht, von Hass, von diesem ständigen, unterdrückten Kampf geben?“

J.K.: „Wenn Sie auf etwas Positives oder Negatives hoffen, projizieren Sie Ihren eigenen Wunsch; Ihr Wunsch wird Ihnen gelingen, aber das ist nur ein weiterer Ersatz, und so geht der Kampf wieder weiter.

Dieser Wunsch, zu gewinnen oder zu vermeiden, ist immer noch im Feld der Opposition, nicht wahr?

Sieh das Falsche als das Falsche, dann ist die Wahrheit (*Ed: manifestiert*). Sie müssen nicht danach suchen. Was Sie suchen, werden Sie finden, aber es wird nicht die Wahrheit sein. Es ist wie wenn ein misstrauischer Mensch findet, was er vermutet, was vergleichsweise einfach und dumm ist.

Seien Sie sich nur passiv dieses totalen Denkprozesses

bewusst, und auch des Wunsches, sich davon zu befreien“.

F: „All dies ist für mich eine außergewöhnliche Entdeckung gewesen, und ich beginne, die Wahrheit dessen zu erkennen, was Sie sagen. Ich hoffe, dass es nicht noch weitere Jahre dauern wird, um über diesen Konflikt hinauszugehen. Da bin ich wieder hoffnungsvoll! Ich werde schweigend zusehen und sehen, was passiert.“

[Commentaries on Living Chapter 4 „The Process of Hate“](#) und [Ressourcen](#)



- [Beziehung](#)
- [Ressourcen](#)
- [Liebe](#)
- [Kommentare zum Leben Band II](#)